

Ritter, Fliegen, Gott & Co

Autor(en): Peter Dalquen, Christoph Dieffenbacher

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2004

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b76718f7-133e-4fb9-a15b-6c57cc4aa402>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Universität im Umbruch

Ritter, Fliegen, Gott & Co.

Christoph Dieffenbacher
Peter Dalquen

Erfolgreiche Kinder-Universität Basel

So jung waren die Studierenden in Basel noch nie: Im Frühling öffneten sich die Türen zur Kinder-Universität, an der Hunderte von Acht- bis Zwölfjährigen aus der Nordwestschweiz und dem nahen Ausland teilnahmen. Wegen des Grossandrangs wurden die Vorlesungen doppelt geführt. Die Erwachsenen mussten für einmal draussen bleiben ...

Kinder diskutieren an der Kinder-Uni die von der Gender-Forscherin Andrea Maihofer gestellte Frage, warum Mädchen Hosen tragen, aber Buben keine Röcke.



An einem Dienstag im April 2004, kurz vor 17 Uhr, war es soweit: Im Zentrum für Lehre und Forschung ging die Tür zur ersten Basler Kinder-Uni auf. Mit neuen Ausweisen um den Hals traten die jungen Studierenden, die meisten in Grüppchen zusammen mit Schulkollegen oder Nachbarkindern, in den grossen Hörsaal mit seinen steil ansteigenden Sitzreihen. Ohne lange zu warten, drängten sie zu den vorderen, besten Plätzen. Der Saal füllte sich rasch. Wie die an den Stühlen angebrachten Klappstühle funktionierten, durchschauten die Kinder gleich. Es wurde geschwatzt, gestaunt, gegähnt, einige zogen den Pulli aus, liessen Kaugummis platzen. Um 17.15 Uhr – also 17 Uhr «cum tempore» – begrüusste Rektor Ulrich Gäbler sein junges Auditorium, und dann erläuterte Mittelalter-Historiker Werner Meyer, warum es heute keine Ritter mehr gibt. Nach seiner unterhaltsamen, mit vielen Bildern illustrierten Vorlesung zog es viele Mädchen und Buben nach vorne, um sich den mitgebrachten Holzbecher und den Armbrustbolzen von nahem

anzusehen – und um gleich auch ein Autogramm des Professors zu holen.

Nach dem Auftakt folgten alle zwei Wochen die weiteren Vorlesungen. «Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke?» war das Thema von Andrea Maihofer, Professorin für «Gender Studies». Darauf behandelte der bekannte Entwicklungsbiologe Walter J. Gehring die Frage «Warum haben Fliegen andere Augen als wir?». Die Neurobiologin Anna Wirz-Justice nahm sich einer der wohl häufigsten Kinderfragen an: «Warum müssen wir schlafen?». Und zum Abschluss der ersten Vorlesungsreihe versuchte der Theologe Hans-Peter Mathys die Frage «Wo wohnt Gott?» kindergerecht zu beantworten. Für die zweite Vorlesungsreihe beantwortete der Biologe Daniel Haag-Wackernagel die Frage «Warum gibt es so viele Tauben in der Stadt?».

Zunehmende Routine

Die jungen Studierenden strömten jeweils pünktlich und mit jedem Mal routinierter in den Hörsaal, besetzten ihre Plätze und warteten auf die Antworten, die ihnen die Wissenschaft in Gestalt von echten Professorinnen und Professoren geben sollte. Neben ihrem Kinder-Uni-Ausweis sowie Schreibzeug und Papier hatten sie ein Vorlesungsblatt dabei, das sie vor der Vorlesung (von Gleichaltrigen) abstempeln lassen konnten. Der Hörsaal war immer voll besetzt, die Kinder folgten den Vorlesungen durchwegs interessiert und sehr aufmerksam – nur selten segelte einmal ein Papierflugzeug über die Köpfe. Regelmässig nach etwa einer halben Stunde nahm aber die Konzentration merklich ab. Die junge Hörerschaft war kritisch und reklamierte, wenn eine Frage einmal nicht griffig genug beantwortet wurde. Nach jeder Vorlesung durften etwa fünfzig der Kinder die Fragebögen der pädagogischen Begleituntersuchung ausfüllen.

Bereits gleich nach Bekanntwerden des Angebots war der Ansturm auf die Kinder-Uni riesig. Kaum hiess es in den Zeitungen, dass man sich jetzt einschreiben kann, wurden die Organisatoren von elektronischen Anmeldungen regelrecht überhäuft: Das erste E-Mail traf bereits frühmorgens

um 5.30 Uhr ein, bereits kurz vor Mittag waren die ersten 450 Plätze vergeben, nach weiteren 24 Stunden noch einmal 450 – am Schluss waren es im Ganzen rund 1500 interessierte Mädchen und Jungen aus der Region. (Für die Anmeldungen per Postkarte wurde eine Quote offen gehalten, diese Möglichkeit für Familien ohne Computer wurde aber kaum genutzt.) Um die Enttäuschung in Grenzen zu halten, wurde die Vorlesungsreihe kurzfristig verdoppelt.

Reaktionen positiv bis euphorisch

Die Anfänge der Basler Kinder-Uni gehen auf den Basler Pathologen Michael J. Mihatsch zurück: Durch einen Zeitungsbericht auf die erste deutsche Kinder-Universität in Tübingen aufmerksam geworden, regte er an, auch hier etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen. Vom Rektor erhielt er grünes Licht, und bald darauf bildete sich eine Arbeitsgruppe mit Personen aus der Universität und der «Basler Zeitung», darunter den Schreibenden und Redaktor Martin Hicklin. Nach ersten Kontakten mit den Tübinger Organisatoren war klar, dass das dortige Modell sozusagen eins zu eins übernommen werden konnte: Die Vorlesungsreihe sollte kostenlos, auf 8- bis 12-Jährige zugeschnitten sein und nur im Sommersemester stattfinden – nicht zuletzt damit die Kinder noch bei Tageslicht nach Hause kommen. Die Professoren und Professorinnen verzichteten auf ihr Honorar, der Hörsaal war kostenlos, Sponsoren leisteten Unterstützung. Auch innerhalb der Universität war der Plan von Kinder-Vorlesungen auf Anklang gestossen: Auf einen ersten internen Rundbrief, wer von den Dozierenden gerne mitmachen würde, meldeten sich rund vierzig Uni-Angehörige.

Die Kinder-Uni Basel geht weiter. Das Angebot kann als Teil des Engagements der Universität angesehen werden, sich dem Publikum zu öffnen und der Bevölkerung zu zeigen, was innerhalb ihrer Mauern geforscht und gelehrt wird. Nach Volkshochschule, Tagen der offenen Tür, Uni-Nacht und Senioren-Universität: Nun kommen die Kinder an die Reihe. Viele von ihnen erzählten zu Hause und bei ihren Kameraden denn auch positiv

bis euphorisch von ihren Erlebnissen und Erkenntnissen im Hörsaal. Ziel ist es zudem, ihr Interesse für die Wissenschaft zu wecken – dies allerdings weder als Konkurrenz zur Schule noch als Begabtenförderung. Die Universität will sich den Kindern als Ort (auch) vergnüglicher Wissensvermittlung präsentieren, als Bildungsinstitution und als Ort des lebenslangen Lernens. Denn: Lernen an der Universität setzt ja nicht zuletzt Freiwilligkeit und nie erlahmende «kindliche» Neugier voraus.

Die Kinder-Uni als weiterer «Event» unter vielen? Nicht nur. Die Begleituntersuchung ergab unter anderem, dass neben dem Ereignischarakter der Vorlesungen auch inhaltlich einiges in den Köp-

fen der jungen Studierenden hängen bleibt. Trotzdem wollen die Vorlesungen nicht in erster Linie abfragbares Wissen vermehren, sondern auch zur Nachdenklichkeit und zum Selberdenken anregen. Einzelne Eltern erzählten, ihr Nachwuchs habe wieder Spass beim Lernen bekommen. Und eine Mutter berichtete gar, ihre Tochter habe sich entschlossen, mehr für die Schule zu arbeiten, weil sie es unbedingt einmal an die Universität schaffen wolle ...

Weitere Informationen und Begleitstudie zur Kinder-Uni
Basel: <http://www.zuv.unibas.ch/kinder-uni>

Das Interesse der Kinder ist riesengross.

